

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

13.10.1861 (No. 242)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 13. Oktober.

Nr. 242.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einkriegungsgebühr: die gepaltene Petition oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelber frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

zu den Wahlen.

Der erste Akt des Wahlgeschäfts, die Wahlmännerwahl, ist vollendet; wir können auf deren Ergebnisse mit vollster Befriedigung hinstellen. Was wir schon vor Wochen vermuthet hatten, ist mehr als erfüllt; das Botum der Urwähler verbißt nicht nur eine Kammer mit impoßantester Majorität für das gegenwärtige liberale Ministerium, es läßt den entscheidenden Gegnern derselben kaum irgend eine Aussicht.

Aber so erfreulich dieser erste Erfolg ist, so unflug wäre es doch, bei ihm sich zu beruhigen und den eigentlich entscheidenden Ausgang, die Wahl der Abgeordneten, den Einflüssen blinden Zufalls zu überlassen. Es gehört zu den Vorzügen des bei uns von Alters her eingebürgerten indirekten Wahlsystems, welches die Deputirtenwahl durch Wahlmänner vermitteln läßt, daß der engere, durch politische Bedeutung hervorragende Kreis dieser letztern besser befähigt ist, als die Masse der Urwähler, den Kandidaten herauszufinden, welcher am tüchtigsten ist, um die politischen Ideen zu vertreten, zu welchen die Majorität der Wähler sich bekennt. Das Bewußtsein, in der Wahl nicht bloß ein Recht, sondern eine ernste Pflicht zu erfüllen, muß in Wahlmännern, welche jene nur auftragweise zu vollziehen haben, mit besonderer Lebendigkeit sich geltend machen und sie zur gewissenhaftesten Prüfung veranlassen.

Indem wir nicht für einzelne Bezirke diese oder jene bestimmte Kandidatur ins Auge fassen, kann es selbstverständlich unsere Absicht nicht sein, solche Namen zu nennen, die wir am liebsten aus den Wahlurnen hervorgehen sahen. Obnehin wird, um zur Entscheidung zwischen ganz speziellen Vorschlägen zu gelangen, der richtigste Weg nicht die hiesig doch immerhin ungenügende Erörterung in der Presse, sondern die direkte Verständigung zwischen den Wählern und den zu Wählenden sein, ein eben so loyales, als in unserm Lande meist verkanntes Mittel, um in zweifelhaften Fällen eine Entscheidung zu gewinnen. Auch der Versuch der Presse, das Ideal eines Abgeordneten im Allgemeinen zu schildern, um den Wahlmännern gleichsam einen Maßstab an die Hand zu geben, nach welchem sie die Kandidaten zu prüfen hätten, könnte keinen Nutzen gewähren. Dagegen glauben wir zur Klärung des Urtheils dadurch wirklich etwas beitragen zu können, daß wir die dem nächsten Landtag voraussichtlich zufallenden Aufgaben ins Auge fassen, aus deren Betrachtung sich ergeben wird, welche Kräfte zu ihrer Lösung erforderlich sind.

Das wirtschaftliche Leben unseres Volkes soll durch Befestigung des Zunftzwanges und Einführung der Freizügigkeit auf neuen breiteren Grundlagen und in besserer Uebereinstimmung mit den Anschauungen und Bedürfnissen unserer Zeit aufgebaut werden. Die Organisation unserer Gerichte geht einer tief greifenden Aenderung entgegen; für einen bedeutenden Theil der Rechtsachen, jedenfalls für die seither den Hofgerichten überwiesenen Strafsachen, ist die Einführung eines neuen Verfahrens beabsichtigt. Ein Polizei-Strafgesetzbuch soll das unschätzbare Gefühl der Rechtssicherheit, dessen wir uns längst in allen Privatrechtsfreiheiten und gegenüber jeder kriminellen Anklage erfreuen, auch der Polizeigewalt gegenüber begründen, indem es genau die Fälle und die Mittel des Zwanges bestimmt, der zur Erhaltung der Ordnung und zur Förderung der Wohlfahrt Aller unentbehrlich ist. In einer neuen Organisation der politischen Verwaltungsämter

soll der Grundsatz der Selbstregierung zur Geltung kommen, um dem bisher nur allzu häufig leeren Formalismus unseres konstitutionellen Staatslebens eine lebendige Unterlage zu gewähren, auf welcher jede Einzelkraft frisch und frei sich bewegen kann. Die Dämme, welche die Reaktionszeit gegen das politische Leben der Nation aufzuführen bemüht war, werden abgetragen werden müssen; mit dem heute in unserm Lande herrschenden Regierungssystem steht eine planmäßige Beschränkung der Presse und des Vereinswesens in Widerspruch. Die Kriegesgefahren der jüngstvergangenen Jahre haben die völlige Haltlosigkeit der bestehenden Bundesverhältnisse auch dem blödesten Auge klar gemacht. Ein immer mächtiger werdendes Nationalbewußtsein verlangt Schutz gegen die stets noch drohenden Gefahren der Schmach und des Untergangs, verlangt Garantien für ein den herrlichen Geistes- und Charaktergaben unseres Volkes würdiges Dasein. Das unabwiesbare Gebot zu entschlossenem Handeln, vielleicht durch äußere Gewalt uns aufzwingend, kann jeder Augenblick uns bringen.

Wahrlich, die Aufgaben des bevorstehenden Landtages sind beneidenswert schön und groß, aber auch schwer, sehr schwer. Wer als Wahlmann mit der Ueberzeugung sich durchbringt, wie schwer sein Botum für alle wichtigsten Anliegen des Vaterlandes wiegt, wird vor Allem jede kleinliche persönliche Rücksicht, jeden engherzigen, seines Zieles doch verfehlenden Lokalpatriotismus fallen lassen müssen. Für das schwerste Amt der beste Mann; ohne die gewissenhafteste Befolgung dieser Maxime ist die Selbstregierung nicht zu erreichen, und würde, erreicht, nur zum Verderben führen.

Die Aufgaben, welche die nächste Kammer zu lösen hat, fordern reiche Fülle von Erfahrungen aus allen Zweigen des Lebens; sie fordern nicht minder gründliche Kenntnisse in und klare Herrschaft über die Wissenschaften des Rechts und des Staates; sie erheischen zu allererst eine feste, mit treuer Hingebung gewahrte politische Ueberzeugung. Kein einzelner Lebenskreis wird eine genügende Anzahl von Männern aufzuweisen haben, die alle zu geistlicher Förderung unserer Angelegenheiten erforderlichen Eigenschaften in sich vereinigen. Wir hoffen auf eine glückliche Mischung verschiedenartiger Elemente in der nächsten Kammer. Wir erwarten das rein bürgerliche Element eher verstärkt als geschwächt wiederkehren zu sehen; Repräsentant des wirklichen Lebens, Repräsentant zugleich der allgemeinen menschlichen, nicht speziell fachmännigen Bildung, hat es naturgemäß das Temperament der ganzen Versammlung zu bestimmen. Aber auch das technische Wissen bedarf zumal in einer Kammer, welche eine Reihe der wichtigsten und schwierigsten Probleme der Staats- und Rechtswissenschaften praktisch zu lösen haben wird, einer starken Vertretung, sonst läuft die Versammlung Gefahr, in die schlimmste aller Abhängigkeiten, in die des mangelhaften Wissens, zu gerathen. Wir halten in dieser Beziehung den Anwaltsstand in solchem Maße befähigt und berufen, dem Staate zu dienen, daß wir die Wahl zahlreicherer Glieder dieses Standes, als bisher, für sehr wünschenswert erachten. Auf die vielfach erörterte Frage, soll man Beamte wählen, haben wir nur die eine Antwort: Ja, wenn sie gewählt werden, nicht weil, sondern obgleich sie Beamte sind. Wir schätzen den Mann, welcher, ganz dem ihm übertragenen öffentlichen Dienst hingegeben, den wechselvollen politischen Kämpfen fern bleibt und mit unwandelbarer Gerechtigkeit und Integrität unter jedem System, wie es die sich ändernde Zeit gebiert und in die Höhe trägt, tren seines

Amtes waltet. Diese Männer, welchen wir in Deutschland unendlich viel Gutes, denen wir nicht am wenigsten einen fast in aller Welt beispiellosen gleichmäßigen Schutz des individuellen Rechts verdanken, haben den triftigsten Grund, sich über das System des Scheinkonstitutionalismus zu beklagen, welcher die Schwäche einzelner Beamten mißbrauchte, um in ihnen gefügige Volksvertreter zu gewinnen, und so dem Ansehen des ganzen Standes eine schwere Wunde schlug. Was dem Scheinkonstitutionalismus frommte, ist uns zuwider. Wo aber in dem Beamtenstande Männer sich finden, welche nicht aus Gefälligkeit nach oben, sondern aus innerm Drang eine politische Thätigkeit ergreifen und für die Ueberzeugung ihres Herzens einstehen, warum sollte man da sie, die aus unmittelbarer Quelle schöpfen und am direktesten für das Beschlossene wirken können, nicht wählen? Das wäre kindisch.

Wir wiederholen nochmals, wir wissen den Wahlmännern für ihr diesmal ganz besonders verantwortungsvolles Amt keinen besseren Rath, als sich auf das innigste von der unermesslichen Wichtigkeit des bevorstehenden Landtags zu durchdringen. Das wird ihr Auge, frei gemacht von allen Nebenrücksichten, schärfen, um unter den ihnen zugänglichen Kandidaten den Mann der sichersten Einsicht und der festesten Ueberzeugungstreue zu erwählen.

Deutschland.

++ Karlsruhe, 12. Okt. Auf dem Exercirplatz fand heute Vormittag ein schönes militärisches Fest statt. Sr. Königl. Hoheit der Großherzog geruhten dem 2. Bataillon des neu errichteten 5. Infanterieregiments eine Fahne zu verleihen und diesen feierlichen Akt in Höchsteigener Person vorzunehmen.

Zum Empfang Sr. Königl. Hoheit fanden um 10 Uhr sämtliche Truppen der Garnison Karlsruhe in der Paradeplatzung auf obgenanntem Platz gegenüber einem von der großh. Pionniercompagnie geschmackvoll errichteten Altare. Den Befehl über dieselben führte der Garnisonskommandant, Oberst Keller.

Nachdem Sr. Königl. Hoheit um 10 Uhr in Begleitung Höchsthoch durchlauchtigsten Hrn. Bruders, des Prinzen Wilhelm Großh. Hoheit, und gefolgt von den Offizieren vom Dienst und Generalstab, angekommen, von den Truppen mit den üblichen Ehrenbezeugungen begrüßt waren und die Fronten abgeritten hatten, formirten Letztere um den Altar ein Bivert, in dessen Mitte unter den allerhöchsten Personen und der zu verleihenden Fahne noch jenes Bataillon Platz fand, dem heute die Ehre der Fahnenübergabe zu Theil werden sollte.

Als bald begann durch den Geistl. Rath und Dekan Gash die Zelebration einer feierlichen Messe, welche mit der Einsegnung der Fahne nach katholischem Ritus und einer Ansprache an die Soldaten über die hohe Bedeutung derselben schloß.

Ihm folgte der Garnisonsprediger und Hofdiakonus Enefelius in Abhaltung der eigentlichen Festsrede und indem er schließlich gleichfalls den Segen der Kirche über die neue Fahne aussprach. Die Choräle zu dem gesammelten kirchlichen Akte wurden von den vereinigten Militärmusiken ausgeführt.

Sr. Königl. Hoheit der Großherzog ergriff nun die

*K. Gefährliche Jäger.

(Fortsetzung aus Nr. 241.)

„Wir können Ihnen vielleicht,“ sagte der Amerikaner, „verlässliche Auskunft über die Produkte und beachtenswerthen Punkte des Landes, an dem wir hinfahren, geben, und ich brauche wohl kaum zu sagen, daß wir uns Alle ein Vergnügen daraus machen, einem Reisenden zu helfen, unsern Eiden richtig zu würdigen.“

Recht artig — Das. Gern willfahrte ich, und wurde auf's freundlichste begrüßt. Zwei von der Gesellschaft waren schöne stattliche Männer, von überaus einnehmender Erscheinung, und schienen scharfen Verstand mit weltmännischer Milde und Güte zu verbinden. Die beiden andern waren viel jünger und sahen eher verfallen aus, ihr Anzug aber war tadellos — vom amerikanischen Gesichtspunkt aus, wenigstens — und was sie an Schmuckstücken und blendendweißer Wäsche sehen ließen, ihren älteren Gesellschaftern nicht nachstehend. „Nu!“ rief ich, „wenn alle amerikanischen „Jäger“ in Kleidung und Manieren so elegant sind, so müssen offenbar, in der Neuen Welt wenigstens, Vergnügungen im Freien eher verfeinert als verrohend wirken.“ Und mit verächtlichem Mitleid gedachte ich der britischen Fuchsjäger oder gar der britischen Wettrennliebhaber, wie ich mir diese stupenden Nimrode des Westens ansah. Doch Das muß ich sagen — nicht ein Wort von Jagd oder Vergnügen bekam ich zu hören. Im Gegentheil, meine neuen Bekannten konversirten über Politik, Handel, die Baumwollenernte, den (bekanntlich gefährlichen) treibenden und aufstehenden Baumstämme im Fluß, der letzten Erweichungs-Versammlung, dem letzten Dampfboot-Ausfliegen, und dem Unterschied zwischen New-York und London.

„Sie scheinen New-Orleans gut zu kennen, meine Herren,“ sagte ich, nachdem ich zwei oder drei Anreden zugehört hatte, deren Schauplatz jedesmal in die Hauptstadt des weihnächtigen Flußdreiecks verlegt war.

„Es gibt kein zweites New-Orleans!“ rief einer der jüngeren Männer mit einer Art Begeisterung; „es ist eine kapitale Stadt, ein Prachtort, die Crème der Schöpfung. Wie dort verfliegt Einem das Leben nirgend sonst!“

„So habe ich gehört,“ sagte ich, mit einem Lächeln, aber etwas zweifelnd; „das Leben soll Einem weit schneller verfliegen, als gerade an- genehm ist; in Duellen, meine ich,“ setzte ich hinzu, als ich sah, daß man mich nicht verstand.

„Mein Herr,“ sagte ein Anderer von der Gesellschaft, „da hat man Sie unrecht berichtet. Nicht als ob ich damit sagen wollte, daß unsere freien Bürger eine Beleidigung zahn einstecken. Nein, mein Herr! Allein man übertreibt arg mit den Duellen und tödtlich-ausgehenden Schlägereien, die tagtäglich im Süden drunter vorfallen sollen. Wir haben hevalerischen Sinn, mein Herr, wir haben Feuer, wir sind aber nicht die Ungeheuer, wie man uns malt.“

„Ich sagte ihm, ich hätte immer geglaubt, der Staat Mississippi insbesondere sei wegen seiner geflohenen Zustände und weil Menschenleben von seinen Einwohnern sehr gering angeschlagen würden, nicht eben vorteilhaft berufen. Die vier Herren schüttelten mit einer Bewegung die Köpfe.“

„Pure Verläumdung,“ erwiderte eines der älteren Mitglieder der Gesellschaft, dessen Name, wie ich mit seiner Karte erfuhr, Alfonso P. C. Jones war — „pure Verläumdung, ich gebe Ihnen mein heiligstes Ehrenwort darauf. Wir wohnen allerdings in einem Lande, wo der Blüthenreichthum des Paradieses noch nicht ganz verblühen ist; in einem Lande, wo der Erde üppige Schönheit zuweilen den Verderber und den Raufbold anlockt, und mitunter Diffidulitäten sich ereignen. Allein der Friede ist unser Abgott, und der Dehzwieg . . .“

Hier geriet der Redner, dessen erhabene Sprache da und dort durch (schwer wiederzugebende) Amerikanismen, Verläufe in der Grammatik und im reinen Accent, etwas beeinträchtigt wurde, in einige Verwirrung durch den Umstand, daß ihm sein Bowie-Messer aus seinem Ver-

steck*) irgenwo im gerollten Umhangstragen seiner Weste herauspurzelte und mit einem schallenden Klapps auf den Mahagonytisch schloß. Er wurde feuerroth und suchte das ungeborene Instrument zu verschließen, als ich mit den Worten die Hand ausstreckte: „Dürfte ich es wohl betrachten? Ich habe schon oft gewünscht, ein Bowie-Messer zu besehen.“

Hr. Alfonso P. C. Jones reichte ernst die Waffe in ihrer grünen Schagrinscheide herüber, und mit großem Interesse betrachtete ich die scharfe schwere Klinge, die starke Parisfange zur Verstärkung des Griffs und Schwungs beim Kampfe Leib an Leib, und die Silberbeschläge an Gefäß und Scheide. Hr. Jones murrte unterdessen etwas von der Nothwendigkeit des Selbstschutzes und den vielen Irländern und Deutschen umher.

„Sie müssen so etwas bei Ihrer Lebensweise oft von Nutzen gefunden haben,“ sagte ich, den schweren Dolch wiegend, wie ich ihn zurückgab.

„Was für eine Lebensweise? Was meinen Sie damit?“

So lauteten die etwas hitzig gestellten Fragen, und jede Stirn umzog sich. Ich hatte aber in aller Unschuld gesprochen, und als ich von Blüffel- und Bären-Jagden und von den rauhen Urwaldaberngungen Amerika's zu reden fortfuhr, entzuckelten sich die Stirnen wieder, und meine neuen Bekannten theilten mir eine Menge überraschender Widerspruch mit. Plötzlich fiel mein Auge auf einen bemerkenswerthen Gegenstand. Es war Das kein anderer, als das Gesicht Cornelius', des schwarzen Tafeldeckers, das jetzt mit seinen rollenden Augen und offenem Mund so viel Erstaunen ausdrückte, als eine Regierfrage zu leisten vermag. Er gaffte und gaffte erst mich und dann meine Gesell-

*) Diese scharfbaren — zur Wehr gegen wilde Thiere, wie, nur zu häufig! als Nothwaffe gegen Menschen, vornehmlich in den Süd- und Weststaaten, gebrauchten — Messer werden bekanntlich bald in der Beinkleidertasche, bald im Rock oder in der Weste am Rücken hinten verwahrt oder versteckt getragen.
D. Einl.

Fahne und sprach an die versammelten Truppen ungefähr die folgenden denkwürdigen Worte:

„Kameraden!
Wir haben Gottes Segen erlitten, auf daß Er dieses Ehrenzeichen weihe und wir fortan in demselben ein Symbol seiner Hilfe in aller Noth erblicken dürfen. Dieser Glaube, der uns auf allen Lebenswegen leiten soll, gibt ganz besonders dem Soldaten Kraft zur Erfüllung der schweren Berufspflicht, sein Leben freudig zu opfern, wenn der Kriegsherr für's bedrohte Vaterland ihn ruft.

Vertrauensvoll übergebe ich Euch diese nun geweihte Fahne, als ein Banner der Ehre, das Ihr unbefleckt erhalten sollt wie Euern Eid, und das Ihr verteidigen sollt wie Euer Leben. Von Tapferkeit und Treue soll einst diese Fahne Zeugnis geben und kommenden Geschlechtern zum Vorbild dienen; und wenn Ihr einst für Deutschlands Ehre auf dem Schlachtfeld dieses badische Banner standhaft umringt, dann gedenket des Wapenspruchs, den ich Euch jetzt zurufe: — „Alles für's Vaterland!“

Hierauf empfing der Kommandant des 5. Infanterieregiments aus den Händen Sr. Königl. Hoheit die Fahne, um dieses Palladium der Ehre und Treue in seinem Regimente fortan zu bewahren.

Den Schluß des Festes bildete das Defiliren der versammelten Truppen vor Sr. Königl. Hoheit und der neuerliebten Fahne, bei welchem das 2. Bataillon des 5. Infanterieregiments die Spitze bildete. Die schönste Witterung begünstigte das Ganze, welches in bester Ordnung vorüber ging und allen dabei Theilnehmenden in steter Erinnerung bleiben wird.

Karlsruhe, 12. Okt. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 43 veröffentlicht ebenfalls die neue Verfassung der vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche des Großherzogthums.

Ulm, 9. Okt. (U. Sch.-P.) Bekanntlich haben die bürgerlichen Kollegien von Ulm im Namen und Auftrag der verschiedenen Donauthal-Eisenbahn-Komitees eine Petition an die Regierung wie an die Kammer gerichtet, worin um baldige Ausführung dieser Bahn auf Staatskosten gebeten wird. Da nun aber für die nächsten Etatsperioden bereits der Bau anderer Linien, beziehungsweise deren Weiterführung und Vollendung beschlossen und darum für die Bahn von Ulm nach Schaffhausen keine Aussicht ist, so haben die bürgerlichen Kollegien Ulms eine erneuerte Petition an die Regierung wie an die Kammer abgeendet, worin sie um die Erlaubniß bitten, eventuell diese Bahn mit Privatmitteln zu bauen.

Ludwigsburg, 10. Okt. (Nest.-Ztg.) Die früher erwähnte Untersuchung gegen den Portepéekadetten Oberstg. u. d. M. hat, wie wir hören, mit seiner Entlassung geendet. Derselbe ist bereits am Dienstag nach Nordamerika abgereist.

München, 10. Okt. (A. Z.) Bluntzschli verläßt uns Anfangs November, um in Heidelberg noch im Wintersemester seine Vorlesungen aufzunehmen.

Oppenheim, 9. Okt. (Fr. Z.) Im Anschluß an die vor einigen Wochen in Frankfurt stattgefundene „Hauptversammlung für Union und Kirchenverfassung“ tagte hier gestern als hessische Landesversammlung eine große Anzahl evangelischer Männer, Prediger und Laien. Nachdem der Hr. Oberstudienrath Thudichum aus Bidingen durch Affirmation zum Vorsitzenden erwählt worden war, erdrierte derselbe in einer längeren Ansprache den Zweck der Versammlung: Aufrechterhaltung der Union, welche in Hessen zu Recht bestehend sei, aber von einer bekannten Partei bekämpft oder verläugnet werde; Erzielung einer volksthümlichen freien Kirchenverfassung, wie solche schon in dem ursprünglichen Christenthum, in der ecclesia der ersten Gemeinden vorhanden gewesen, wie sie auch in der Reformationszeit in Hessen angestrebt und angefangen, aber nicht durchgeführt worden, wie sie endlich selbst von dem gegenwärtigen Großherzog dem Lande versprochen worden sei. Nach diesen Zielen zu streben, bemerkte der Redner, sei vornehmlich Sache der Nichtgeistlichen

schaffter an, in gänzlichem Vergeßen des Speisebretts und Zellertuchs, die er trug. Ich sprang auf:

„Was in aller Welt gibts denn, Tafeldecke?“
Der Schwarze zog mich bei Seite: „Mich Massa keine Lüge sage! Als Britischer mich frage, ob ich wisse, wer Herren mit de lshweil's Hände und Menge Golbringe sein — mich sage Jäger. Dann Cornelius wiederkomme, und Massa finde unter ihne sibe, so biste Freund wie Spitzbube.“

„Und warum nicht?“ fragte ich, völlig im Unklaren; „was hätte ich denn nur an ihrer Gesellschaft aussetzen können? ja — oder, was für bessere Gesellschaft hätte ich denn finden können, als jene Herren, die, wie Du ja selbst gesagt hast . . .“

„Willst Du gleich kommen, Du schwarzhäutiges Schwachmaul,“ donierte eine Stimme aus der Speisekammer, die Stimme des Kapitäns selber. „Wie soll denn 's Essen zu rechter Zeit auf'm Tisch sein, wenn Du da salbadest? Freier Negler oder keiner — ich farbaische Dich wahrhaftig durch!“ (Fortsetzung folgt.)

— Die zweite allgemeine deutsche Kunstausstellung in Köln hat ein äußerst gutes Resultat gehabt, da nach der Deckung der Kosten für die Kunstgenossenschaft vom Eintrittsgeld ein Ueberschuß von circa 14,000 Thlr. vorhanden ist und außerdem die Verkäufe eine Summe von circa 26,000 Thlr. ausmachten.

— Mannheim, 11. Okt. (Mannh. Z.) Gestern fand dahier die alljährliche Generalversammlung der Aktionäre des Vereins chemischer Fabriken (Wahlgelegenheit) statt. Das den Aktionären mitgetheilte Resultat des abgelaufenen Geschäftsjahres ist dem Vernehmen nach ein sehr günstiges, wie denn überhaupt das technisch sowohl als kaufmännisch trefflich geführte industrielle Unternehmen sich in sehr blühendem Zustande befindet.

und der Gemeinden, um deren Rechte es sich handle. Die nun folgende Debatte bewegte sich um die vorstehend ausgesprochenen Gedanken; noch wurde allseitig zugestimmt, daß man mit allen Kräften und rechtlichen Mitteln sich wahren solle gegen die in neuerer Zeit vorgekommenen Versuche, den Gemeinden wider ihren Willen altgläubige Katechismen aufzuzudrängen, bis nach hergestellter Verfassung ein Katechismus auf verfassungsmäßigem Wege eingeführt werden könne. Es wurde nun ein Komitee, bestehend aus Geistlichen und Laien, erwählt, mit dem Auftrage, die Bedeutung der Union, sowie die Grundprinzipien einer freien Kirchenverfassung zu erörtern und dem Volke in einer zu verbreitenden Druckschrift ans Herz zu legen; worauf dann später der Weg der Petition an den Landesfürsten als obersten Bischof oder an die Stände betreten werden soll. Als Organ für authentische Mittheilungen wurde das aus der Durlacher Protestantenversammlung hervorgegangene, in Heidelberg erscheinende „Südd. evang.-protest. Wochenblatt“ erkoren.

Kassel, 10. Okt. (Fr. Z.) Heute Vormittag ist der Kurfürst abgereist, zunächst nach Rotenburg und Eschwege. Die Veranlassung zu dieser unerwarteten Reise soll der Entschluß des Landesherren sein, sich persönlich von der Stimmung im Lande zu überzeugen und von dem Ergebnis die weiteren Entschlüsse in der Verfassungsangelegenheit abhängig zu machen. Hoffentlich wird es dem Kurfürsten gelingen, die wahre Stimmung zu erkennen. Es kann das nur im Interesse des Landes selbst liegen.

Saarau, 11. Okt. (Zeit.) Mehrere hiesige Bürger haben, wie erst jetzt verlautet, bereits seit mehreren Monaten die Zahlung ihrer Staatssteuern verweigert, weil dieselben nicht, wie die Verfassung von 1831, die sie einzig und allein als zu Recht bestehend anerkennen könnten, vorschreiben, von der Ständerversammlung bewilligt seien. Gestern ist nun bei einem derselben Pfändung vorgenommen worden.

Hannover, 9. Okt. Ueber die Zusammenkunft von etwa 60 Mitgliedern der liberalen und demokratischen Partei Hannover's und Braunschweigs, welche, wie gemeldet, jüngst hier stattfand, berichtet man der „D. A. Z.“: In Tischreden und Unterhaltungen der Einzelnen wurden Fragen des gemeinsamen Interesses angeregt und besprochen. Es galt den Weg zu bahnen für eine rasche Verständigung in Fällen, wo eine übereinstimmende Wirksamkeit in den beiden Nachbarländern wünschenswerth ist. Wichtigere noch scheint diese Zusammenkunft dadurch werden zu sollen, daß dieselbe sich von Zeit zu Zeit, sei es hier oder in Braunschweig oder in einem andern an der Eisenbahn gelegenen Orte, wiederholen wird.

Hannover, 9. Okt. Die Gewerke, welche die Ehre haben sollen, den König und den Kronprinzen zu ihren Protektoren zu zählen, sind resp. das Maurer- und Drechsleramt. — Von den zur Ablösung des Stadter Jolle's eingegangenen Summen sind bei der hannoverschen Bank 500,000 Thaler und bei den hiesigen Bankiers andere bedeutende Posten zu 2 Proz. einstweilen hinterlegt.

Hamburg, 10. Okt. (Wes.-Ztg.) In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft wurde die Diskussion über die Kanonenboot-Frage nicht zu Ende geführt; dieselbe ist auf den 16. d. vertagt.

Berlin, 10. Okt. Die Urwahlen werden voraussichtlich Mitte November, die Wahlen der Abgeordneten Anfangs Dezember vor sich gehen. Inzwischen ist Graf Schwerin durch geeignete Vorschriften an die Beamten ehrlich das Seinige, um der Ueberzeugung des Landes zu einem unverfümmerten Ausdruck zu verhelfen; so daß man wieder sieht, welcher gewaltige Unterschied doch zwischen jetzt und früher ist. — Von Rodbertus, Berg und Bucher ist ein preussisches Wahlprogramm erschienen, welches die Politik des Nationalvereins vertritt, und in der deutschen Frage fordert: 1) Die Rückkehr zur Idee eines Bundesdirektoriums, in welchem Preußen und Oesterreich geborne Mitglieder sind, das dritte Mitglied von den Fürsten auf Zeit gewählt wird, mit wechselndem Vor- und Nachsitz des Vororts zwischen Wien, Berlin und Frankfurt; 2) neben einem Oberhaufe — sei es Fürstentag oder Staatenhaus — eine Volksvertretung, welche das Reichsbudget bewilligt und die auf Handel und Verkehr sich beziehenden Gesetze und Verträge beräth. — Wie der „Bresl. Ztg.“ berichtet wird, sind die vier höchsten Hofämter des preussischen Staats, welche zum Theil seit geraumer Zeit unbesetzt geblieben waren, nämlich die des Truchseß, Mundschenk, Kammerers und Marschalls, nunmehr definitiv durch vier Fürsten wieder besetzt worden, welche schon bei der bevorstehenden Krönungsfeier in den feierlichen Aufzügen fungiren und dem Könige zu je Zweien unmittelbar vorausgehen und nachfolgen werden. Es sind dies die Fürsten Eroy, Salm, Prinz Viron von Curland-Wartenberg, und der in den Fürstenstand neu zu erhebende derzeitige Graf Nubern. Prinz Viron bekleidet die Charge als Mundschenk. — Der Obergerichtsanwalt Dr. Decker aus Kassel ist hier eingetroffen.

Berlin, 11. Okt. Dieser Tage waren im hiesigen Schloß die bei der Krönung in Gebrauch kommenden Reinsignien ausgestellt. Dieselben sollen am Dienstag mit dem Ertrage, welcher die zur Krönungsfeier kommandirten Mannschaften des Gardekorps nach Königsberg befördert, unter besonderem militärischem Ehrengeleit eben dorthin abgehen. — Die Zurüstungen, welche hier in Berlin zu der am 22. Okt. stattfindenden Einzugfeierlichkeit getroffen werden, sind in vielen Beziehungen wahrhaft großartig. Namentlich versprechen die umfassenden Anstalten zur Illumination der Stadt ein Schauspiel von hier noch nicht gesehenem Glanze. Um für die Mittags erfolgende feierliche Einholung möglichst viele dem Straßengebühl entrückte Zuschauerplätze zu gewinnen und somit die Massen mehr zu vertheilen, werden außer den auf städtische Kosten herzustellenden Tribünen auch noch von zahlreichen Privatpersonen an geeigneten Stellen Tribünen errichtet. Den Unternehmern ist die Erlaubniß dazu unter der Bedingung erteilt worden, daß sie einen wesentlichen

Theil des Ueberschusses aus dem Vermietten der Plätze der Armeklasse zustießen lassen. Bereits werden in den hiesigen Blättern massenhaft solche Tribünenplätze zum Preise von 3, 2 und 1 Thlr. ausgethan. Der Durchschnittspreis einzelner Fenster in der Königsstraße stellt sich auf 25 Thlr. — Gestern Nachmittag 5 Uhr ist der neu ernannte Minister des Auswärtigen, Graf Bernstorff, von seiner Besichtigung Stinburg im Medlenburgischen hier eingetroffen. Derselbe hat im Hotel des auswärtigen Ministeriums eine provisorisch hergerichtete Wohnung bezogen. Noch gestern Abend erfolgte die Uebergabe der Ministerialgeschäfte an den neuen Departementschef. Zugleich haben auch der Hr. v. Schleinig und der Graf Bernstorff den Mitgliedern des diplomatischen Korps, sowie den Vertretern Preußens an den fremden Höfen über den Personenwechsel in der Leitung des auswärtigen Ministeriums amtliche Anzeigen zugehen lassen. — Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, hat der zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag bei der Compagnie Zusammenkunft einen Hauptgegenstand der Besprechung gebildet. Natürlich sind von den neuen Departementschef. Zugleich haben die bereits in diesen Tagen zwischen den beiderseitigen Kommissären wieder aufgenommen werden sollen. Aus einzelnen Aenderungen scheint sich zu ergeben, daß die Meinungsverschiedenheiten in Betreff einiger wichtigen Tarifänderungen auch in Compagnie keine vollständige Ausgleichung gefunden haben. — Dem Vernehmen nach wird noch vor Ablauf dieses Jahres entweder in München oder hier in Berlin eine Generalkonferenz von Zollvereins-Deputirten abgehalten werden. Wie es heißt, sollen auf dieser Konferenz außer dem seinem Abschluß sich nahenden Handelsvertrag mit Frankreich auch die Handelsbeziehungen des Zollvereins zu Oesterreich zur Beratung kommen.

Königsberg, 9. Okt. (K. S. Z.) Der Antrag zu den Meldungen nach Villets zum Eintritt in den innern Schloßhof während der Krönungsfeierlichkeit war in den letzten Tagen so enorm, daß die Liste bei dem Polizeipräsidenten geschlossen werden mußte. Es sind nicht weniger als 10,000 Villets gefordert worden. Der Polizeipräsident erhält aber nur 1000 Villets zur Verfügung. Man rechnet auf 5000 Krönungsgäste, welche dem Konzert im Moskowitzsaal am 19. Okt. beiwohnen und welche dort auf königliche Kosten bewirtet werden.

Breslau, 7. Okt. (Sch. M.) Unsere Stadt ist in großer Bewegung wegen der Ankunft des Königs im nächsten Monat, und es werden zu seinem Empfang die größten und umfassendsten Vorbereitungen getroffen, wobei die Behörden mit ihrem Beispiel vorangehen. Alle Korporationen beraten und rüsten sich zum glänzenden Empfang. In gleicher Art zeigt und bewährt sich der Patriotismus durch die Sammlungen für die deutsche Flotte. Schon sind sehr ansehnliche Sammlungen beisammen, die durch öffentliche und Privatammlungen aufgebracht sind. So hat unter Anderm der hier gestiftete Jungfrauenverein bereits mehr als 1000 Rthlr. gesammelt, und von wohlhabenden Privatpersonen geht eine Menge Unterzeichnungen von 100 bis 500 Rthlr. und mehr ein, und noch gehen die Beiträge immerfort reichlich ein. So wird denn eine Summe zusammenkommen, die über den Betrag hinausgehen wird, welchen das Kanonenboot „Silesia“ kosten kann, das dem König bei seiner Anwesenheit als Geschenk angeboten werden soll.

Koburg, 10. Okt. Die Redaktion der „Wochenschrift des Nationalvereins“ hofft zum 18. Okt. die dritte Sendung von 10,000 fl. für eine deutsche Flotte an das preussische Marineministerium befördern zu können.

Dresden, 10. Okt. (Dr. Z.) Der Kronprinz wird sich im allerb. Auftrage zur Krönungsfeier nach Königsberg begeben.

Wien, 10. Okt. Der Kaiser ist diesen Morgen nach Triest gereist, um sich von da sofort nach Korfu zu begeben. Man glaubt, daß er nicht vor zehn bis zwölf Tagen zurückkehren werde. — Erzherzog Karl Ludwig wird wahrscheinlich übermorgen nach Königsberg abreisen.

Die (für offiziös geltende) „Wiener Korresp.“ schreibt: „Die „Presse“ kommt heute wiederholt auf ihre Behauptung zurück, daß Oesterreich sich zu bestimmten Zugeständnissen an Preußen bezüglich der Bundesreform bereit erklärt habe, und führt diese Zugeständnisse namentlich auf: Oberbefehl im Besten Deutschlands, Alleinbesatzungsrecht für die Festung Mainz, wechselndes Präsidium am Bundestag. Wir unsererseits wiederholend der „Presse“, daß sie in dieser Angelegenheit falsch berichtet ist. Oesterreich hat allerdings seine Bereitwilligkeit erklärt, auf die Frage der Bundesreform einzugehen; die Anregung der von preussischer Seite zu machenden Gegenleistung fand aber nicht die Aufnahme, welcher allein eine Spezialisierung der österreichischen Konzessionen hätte folgen können. Sollte ein Mitglied der Militärkonferenz jene drei Punkte bezeichnet haben — was wir bezweifeln müssen —, so könnte es damit nur eine Privatansicht geäußert haben.“

In derselben Korrespondenz lesen wir: Warschauer Briefe erzählen von bedeutenden unruhigen Auftritten in Petersburg. Die russische Gesandtschaft in Wien erhielt noch keinerlei diese Gerüchte bestätigende Mittheilung, so daß man Grund hat, dieselben mindestens für übertrieben zu halten. — Wie der „V. H.“ meldet, wird der Laverukas v. Mafkath ebensowenig seinen Posten nach Ofen zurückkehren. — Die Armee wird eine Reduktion von 40,000 Mann erfahren.

Wien, 10. Okt. Aus Siebenbürgen geht der „Oesterr. Ztg.“ folgende Nachricht zu, die ein eigenthümliches Licht auf die Stellung des dortigen Landes zur Zentralbehörde wirft. Graf Miko hat, ohne daß ihn dazu ein Gesetz berechtigt, im amtlichen Befehle allenthalben die ungarische

Sprache eingeführt, und dieselbe auch in Zuschriften an das Generalkommando in Anwendung gebracht. Der kommandierende General, F. M. L. Graf Montenuovo, weigerte sich auf Grund seiner Instruktionen, diese Zuschriften anzunehmen, sendete dieselben daher mit der Einladung zurück, daß das Subernium an ihn sich der deutschen Sprache bedienen möge, und war, nachdem diesem Wunsche durchaus nicht entsprochen wurde, endlich genöthigt, weitere Weisungen sich zu erbitten. Der demzufolge an den Gouverneur gelangte kaiserl. Befehl, deutsch zu schreiben, wurde indeß eben so wenig befolgt, so daß der Kommandierende, unter fortwährender Zurücksendung der magyarischen Noten des Suberniums, neuerdings Anzeige zu erstatten und Abhilfe zu verlangen bemüht war. Nunmehr wurde Graf Nisko durch ein direktes Handschreiben, sowie unter Bezeugung des kaiserlichen Mißfallens rücksichtlich des verweigerten Gehorsams, beauftragt, die Subernialnoten, wie angeordnet, deutsch ergehen zu lassen. Graf Nisko erließ hierauf seine Noten halbbrüchig ungarisch und deutsch. Der Kommandierende aber glaubte der kaiserlichen Weisung dadurch gerecht zu werden, indem er den magyarischen Text der Note herabschnitt und an Nisko zurücksendete, mit dem Bedeuten, daß ihm der zurückbehaltene deutsche Text genüge!

Linz, 10. Okt. (A. Z.) Heute Morgen ist in Linz J. H. Reichsfreiherr Münch von Bellinghausen, großh. hessischer Geh. Rath, oberster Kammerherr und ehemaliger Bundestags-Gesandter, mit Tod abgegangen. Der Verstorbene war hier vor einigen Tagen auf Besuch angekommen und erlag der Wassersucht.

Österreichische Monarchie.

Aus Pesth, 9. Okt. wird telegraphisch gemeldet, daß die Majorität der Mitglieder der siebenbürgischen Regierung den Beschluß gefaßt hat, das Edikt wegen Einberufung des Landtages nicht zu veröffentlichen, weil die Gesetze ihr das Recht erteilen, gegen ungesetzliche Forderungen der Krone Protest zu erheben, und weil das Bestehen eines getrennten Landtages für Siebenbürgen im Widerspruch zu der Union dieses Landes mit Ungarn liege. Der Rath Majlath will auf jede Theilnahme an den Verwaltungsangelegenheiten der Statthaltertschaft verzichten.

Schweiz.

Bern, 11. Okt. (Sfr. Bl.) Der Staatsrath von Genf hat eine Reklamation an den „Constitutionnel“ gerichtet und solche dem Bundesthats mitgetheilt. Der Große Rath von Genf hat Sir Robert Peel das Ehrenbürgerrecht des Kantons geschenkt.

Italien.

Turin, 11. Okt. General Cialdini hat definitiv seine Entlassung eingereicht. Er wird Neapel in der zweiten Hälfte des Oktobers verlassen. Der Befehl über die Streikkräfte in den neap. Provinzen wird dem General La Marmora angetragen. Man glaubt, daß die neuen administrativen Gesetze vom 15. Oktober an in Kraft treten werden.

Genua, 9. Okt. (Indep. Belg.) Die Gerüchte, welche über Beschlüsse verbreitet worden, die in Genua von Mitgliedern der ungarischen Emigration und Mitgliedern des ungarischen Landtags gefaßt worden wären, sind erfunden. Es haben sich keine Mitglieder des ungarischen Landtags nach Genua begeben.

Frankreich.

Paris, 11. Okt. Das Moniteurbulletin enthält heute die Liste der in Compiegne erhaltenen Dekorationen. Der König von Preußen hat Hr. Thovonnel und den Marschall Bailliant und Magnan das Großband des Schwarzen-Adler-Ordens, und dem Herzog von Bassano die Insignien des Roten-Adler-Ordens 1. Kl., mit Diamanten geschmückt, verliehen. Der Herzog von Cambacères, General Molin, General Graf v. Montebello, General Fürst v. d. Moskowa, General Fleury, Graf Bacciochi, Fürst de la Tour d'Auvergne und General Frossard wurden mit dem Roten-Adler-Orden 1. Kl. decorirt. General v. Clermont erhielt das Großkreuz des Roten-Adler-Ordens. Marquis v. Conegliano, Oberst Graf Lepic, Dr. Conneau, Marquis v. Havincourt, Baron v. Pierres, Oberst v. Montaigu, Oberst v. Lacretelle und Graf v. Riencourt erhielten das Kommandeurkreuz des Roten-Adler-Ordens. Graf v. Clermont-Tonnerre, Marquis v. Cause, Graf v. Taischer la Pagerie, Kapitän Blainin, Hr. Bachan und Baron Bourgoing das Offizierkreuz, und Hr. Pietri und Leutenant Robert das Ritterkreuz des Roten-Adler-Ordens. Der Kaiser hat den General v. Bonia zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt, und den Generalmajoren v. Monteuffel und v. Alvensleben, sowie dem preussischen Gesandten in Paris, Grafen v. Pourtales, das Kreuz eines Großofficiers verliehen. Außerdem hat der Kaiser, wie der „Moniteur“ hinzufügt, an die übrigen Offiziere und Zivilpersonen, welche den König begleiteten, Dekorationen vertheilt.

Der König der Niederlande soll morgen, den 12. d., in Compiegne ankommen. Man erwartet ihn Nachmittags 4 1/2 Uhr. In der Großen Oper zu Paris wird man während der Anwesenheit des Königs die neuinstudirte Gluck'sche „Alceste“ aufführen. — Der Erzbischof von Rouen ist von Rom zurückgekommen. Man sagt, er habe in Rom zahlreiche Unterredungen mit dem Paps, Kardinal Antonelli und Hr. v. Gramont gehabt.

Durch Dekret sind vom 15. d. M. bis zum 30. Sept. 1862 sowohl alle französischen wie fremde Schiffe von den Abgaben auf den Häfen und Kanälen Frankreichs befreit, wenn ihre Ladung aus Getreide, Mehl, Reis, Kartoffeln oder trockenen Gemüsen besteht.

Aus dem heute im „Moniteur“ veröffentlichten Bankbericht ergibt sich, wie zu erwarten stand, eine Verminderung des Baarvorraths um 81 Millionen; dagegen hat sich das Portefeuille um 74 Millionen, und die Schuld der Regierung, welche der nötigen Summen zur Bezahlung des 4 1/2 Proz.

Rentecoupons bedarf, um 62 Millionen vermehrt. Im Uebrigen hat keine wesentliche Veränderung stattgefunden. Der Baarvorrath hat um 9 Millionen zugenommen und in Vorschüssen auf Renten und Aktien ist eine Verminderung um je eine Million eingetreten. Diejenigen auf Barren haben sich um 10 Millionen vermindert. Folgendes sind die Hauptpositionen: Baarvorrath 305 Mill., Portefeuille 580 Mill., Vorschüsse auf Barren 32 Mill., Vorschüsse auf Wechsel und Obligationen 86 Mill., Guthaben des Staats 58 Mill., Guthaben der verschiedenen Conti 145 Mill., Baarvorrath 766 Mill. — Wie die „Presse“ meldet, hat in Folge des Todes des Kaisers von China Prinz Kong die Regierung angetreten. — 3proz. 68.35. St 603.75.

Paris, 11. Okt. Marschall Mac Mahon wird, wie ich Ihnen bereits sagte, in Königsberg einen wahrhaft fürstlichen Glanz entfalten und den unbeschränkten Kredit, welchen der Kaiser ihm zu diesem Behufe eröffnete, tüchtig in Anspruch nehmen. Nebst einem zahlreichen Gefolge nimmt der Marschall 50 Diener mit; die Livree derselben ist weiß, die Farbe der ehemaligen Könige von Irland. Nicht minder glanzvoll wird die Herzogin von Magenta auftreten. Der Kaiser machte ihr ein Geschenk von 50,000 Fr. zur Befreiung der Toilettekosten. Er übersandte ihr außerdem Schmuckgegenstände im Werthe von 40,000 Fr. und bestimmte eigens noch 10,000 Fr. für die drei Galaroben, welche die Herzogin bei den drei Festen trägt, die der außerordentl. Gesandte Frankreichs geben wird. — In hiesigen diplomatischen Kreisen will man wissen, daß einer der ersten Akte des Grafen Bernstorff die Veröffentlichung der diplomatischen Korrespondenz zwischen Berlin und Turin sein wird. Man fügt bei, daß sie für die italienische Einheit wenig günstig laute. — Hr. Berlyer ist nach dem Schloß Duvergier de Hauranne (Depart. du Chers) abgereist, wofür auch Hr. Thiers erwartet wird. — Einiges Aufsehen macht der Auszug einer aus New-York datirten Korrespondenz in den „Débats“, worin der Eintritt des Herzogs von Chartres und des Grafen von Paris in amerikanische Kriegsdienste bestätigt wird. „In diesem Kriege — heißt es in dieser Korrespondenz — handelt es sich am Ende doch nur um Abschaffung der Sklaverei; es ist eine Sache der Menschlichkeit und jener großen Union, die Frankreich begründen half. Die Söhne des Herzogs von Orleans, die Enkel Louis Philipp's, sind wohl am Plage, wo schon die Namen Rochambeau, Martheu Dumas, Segur, Lafayette stehen.“ Am betroffenen aber ist man über die Schlussfelle: „Der älteste der beiden Brüder gestand offen, daß er der Gelegenheit nicht widerstehen konnte, sich jene praktische militärische Erfahrung zu verschaffen, die zu besitzen er mehr als irgendwer den Wunsch fühlt und das Bedürfnis.“ — Hr. v. La Fayette wird schwerlich vor Ende des Monats nach Rom abgehen; man traut hier dem Eintreffen des Mgr. Chigi nicht recht. Ebenso hat Hr. Benedetti seine Abreise nach Turin noch verzögert. Der französische Gesandte und Hr. Ricasoli stehen auf keinem freundschaftlichem Fuß, und von hier aus werden die Bemühungen, ein Ministerium Riazzi-Farini zu Stande zu bringen, eifrig fortgesetzt. Riazzi wird noch immer, dem kaiserl. Rufe Folge leistend, erwartet. Einer Verkupplung mit Farini soll er durchaus abgeneigt sein. — In gewissen Kreisen läßt man als Ballon d'essai das Projekt aufsteigen, Franz II. durch die Krone Mexiko's zu entschädigen und — für Neapel unschädlich zu machen.

Belgien.

Brüssel, 10. Okt. (Köln. Ztg.) Die Zusammenkunft zwischen dem niederländischen Monarchen und dem König Leopold wird nicht am künftigen Samstag den 12. Okt., sondern genau eine Woche später, am 19. d. M., in Lüttich stattfinden, wo Wilhelm III. nach seiner Konferenz mit dem Kaiser Napoleon anlangen wird. Der König der Niederlande reist als Souverän und wird mit königl. Ehren empfangen werden; der Lütticher Gemeinderath ist bereits einberufen worden, um Maßregeln behufs der Empfangsfeierlichkeiten in Erwägung zu nehmen.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Okt. „Dagbladet“ eröffnet heute seine „Revue de la Semaine“ mit einem längeren Artikel über die deutschen Flottenbestrebungen, in welchem es sich dahin ausspricht, daß eine deutsche Flotte nicht zu fürchten sei, wohl aber eine preussische, und daß Dänemark seine Seemacht auf einen achtunggebietenden Stand bringen und auf demselben erhalten müsse, um Preußen gegenüber auf jede Eventualität vorbereitet zu sein.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Okt. Gestern fand hier eine zweite Konferenz in Betreff der Vereinigung der Donaufürstenthümer statt. Es besteht eine große Meinungsverschiedenheit über die Vorbehalte, welche die Pforte zu machen hat. Das Einvernehmen ist schwierig.

Amerika.

Neu-York, 28. Sept. Die Sonderbändler haben am Nieder-Potomac Batterien errichtet. Zwischen Decoquan und Aquia sind bedeutende Streitkräfte zusammengezogen worden. Man glaubt, daß sie an dieser Stelle einen Uebergang über den Fluß versuchen werden. Fremont hat sich mit seinem Generalstab nach Jefferson-City begeben. Die Bundesstruppen haben Romney, in West-Virginien, erobert, und die Sonderbändler haben sich in die Berge zurückgezogen. Die (bundesfreie) gesetzgebende Versammlung von Kentucky hat 40,000 Freiwillige unter die Waffen gerufen; sie droht die Bürger, welche sich treulos gegen das Vaterland zeigen, zu bestrafen. Prinz Joinville ist nach Neu-York zurückgekehrt.

London, 11. Okt. (Sfr. Bl.) Aus Neu-York vom 1. d. M. wird berichtet: Die Konföderirten haben Munitions-

Hill geräumt, welches von den Bundesstruppen besetzt worden ist. Die Banken haben die zweite 50-Millionen-Bundesanleihe übernommen.

Vermischte Nachrichten.

Heidelberg, 11. Okt. Neben der bei der vormaligen Krapp- und jetzigen Ultramarinfabrik gelegenen Fabrik des Hrn. Hest lassen die H. Keller u. Komp. (Materialienhandlung) in der Nähe der Koblerbacher Straße eine Dampfmaschine aufzuführen. In derselben sollen die Gewürz- und Arzneiwaaren gemahlen werden, welche diese Handlung bei ihrem sehr ausgedehnten Geschäftsverkehr stets in großer Menge nach allen Weltgegenden hin versendet. Die hiesigen Fabriken haben einen guten Fortgang, namentlich läßt sich dieses von den beiden erst in neuer Zeit errichteten Fabriken, der Hest'schen Sieberei etc. und der Ultramarinfabrik, sagen. — Wie hoch die in der Nähe der Stadt bei den beiden Bahnhöfen gelegenen und zu Baupläzen geeigneten Acker und Gärten im Preise stehen, beweist, daß auf solche Gelände von einer 3 bis 4 Morgen umfassenden Größe 36,000 fl. bis 40,000 fl. geboten, aber nicht abgegeben werden. In der Stadt, beziehungsweise Vorstadt, gelegenen Baupläze sind noch theurer. Dessenungeachtet wird hier fleißig gebaut. So wird ein großes Gebäude an der Theaterstraße von einem der hiesigen Baumeister für einen hier wohnenden Beamten nach der Affordsumme von 37,000 fl. aufgeführt. Auch in der Nähe des hiesigen Bahnhofs soll an der Koblerbacher Straße ein stattliches Haus gebaut werden. Das dazu nötige Gelände ist bereits für 11,000 fl. angekauft. — Eines der am schönsten und höchst zweckmäßig neu gebauten größeren Häuser ist für die Summe von etwa 38,000 fl. verkauft worden.

Freiburg, 11. Okt. (Sfr. Ztg.) Heute hat die Weinlese dahier begonnen und wird nach der veröffentlichten Herbstordnung bis zum 21. d. M. fortbauern, doch ist ein späteres Lesen dadurch nicht ausgeschlossen. Dem Berechnen nach hat eine hiesige renommirte Weinhandlung hier und in Herdern schon viele Käufe zu hohen Preisen abgeschlossen und soll der Most sehr gesucht sein.

Staufen, 12. Okt. Die jetzt allenthalben in Gang gekommene Kartoffelernte liefert ein so reichliches Erträgniß, wie es kaum jemals da war; die Gruben enthalten häufig 30 bis 50 Kollen; dabei hat dieses unentbehrliche Lebensmittel einen vortheilhaften Geschmack, was in diesem Jahre, wo die Sommerhitze fast alle Gemüße verbrannte, von besonderem Werth ist. Die Weinlese wird in hiesiger Gegend erst nächste Woche beginnen. Den seither abgeschlossenen Käufen des Herbst-erträgnisses auf dem Stoc zufolge haben wir zwar süßen gehaltvolleren, aber sehr theuern Wein zu erwarten. Das Erträgniß am Schloßberg von etwa 3 Morgen Reben, Eigenthum von Freiherrn v. Roggenbach, wurde für 1105 fl., ein anderes im Finsterbach und Oberhof von 2 Morgen Größe für 800 fl. versteigert, wozu die Dhm Most nach ungefährem Anschlag auf 33 fl. zu stehen kommen würde, was auch noch nie dagewesen ist. In Heiterheim wurde am Dienstag mit dem Herbst begonnen, wo man ebenfalls viel, nämlich 20 fl. für die Dhm Most, bezahlt. Die Wirthe verlangen für einen Schoppen neuen Wein vom Jahr 1861 7, sage sieben Kreuzer.

Stuttgart, 10. Okt. Hr. R. Reichmann bemerkt zur Vervollständigung des (auch in diesem Blatte übergegangenen) Artikels des „Schw. Merk.“ über die österreichischen Scher, daß solche von der österreichischen Regierung bei Gelegenheit der Einführung ihres neuen Münzsystems abgeschafft worden sind und auch deren Einzug versucht wurde, jedoch durch die allbekanntesten Ereignisse ins Stocken gerathen sein dürfte. Gegenwärtig bilden nun diese Scherstücke sowohl im Grenzverkehr als auch im allgemeinen Handel mit Oesterreich das beliebteste Zahlungsmittel und werden als Silberzahlung für 1 Gulden Vereinskünze genommen und gegeben. An der Frankfurter Börse wird diese Münze täglich gehandelt und 1/8 Proz. höher bezahlt als unsere Scheidemünze, was bei der enormen Einfuhr österreichischer Produkte und Effekten im Zollverein leicht zu erklären ist. Hr. R. Reichmann nimmt beghalb seinen Anstand, österreichische Scher à 59 kr. per Gulden einzuwechseln, bis sich die hiesige Geschäftswelt von ihrem Schrecken erholt haben wird.

Wiesbaden, 9. Okt. (Zeit.) Die hiesigen Lohnkutscher, bei einer beabsichtigten Herabsetzung des Tarifs bereits vor einigen Jahren mit der Polizei in Konflikt (bei welchem übrigens — nebenbei gesagt — die Polizei damals nachgeben mußte), sollen sich dormalen auf Anordnung der Polizei nach Art der Lohnkutscher in andern Städten bis zum 15. d. M. uniformiren, widrigenfalls ihnen die Aufstellung der Fuhrwerke auf den Straßen und öffentlichen Plätzen verboten werden soll. Gegen diese Anordnung ist nun eine Agitation der Lohnkutscher im Werk, weil bei der geleylich eingeführten Gewerbesteuer, von welcher die Lohnkutscher nicht ausgeschlossen sind, ein Eingriff der Polizei in der bezeichneten Art unsittlich erscheine. Wir hören, daß die Lohnkutscher zunächst den Schutz der Gerichte zur freien Ausübung ihres Gewerbes anzurufen gedenken.

Marktpreise.

Karlsruhe, 12. Okt. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 9. Okt. wurden zu Mittelpreisen verkauft: 7468 Pfd. Haber (per 100 Pfd.) zu 4 fl. 20 kr. Eingestellt wurden 520 Pfd. Rumsmehl Nr. 1 (per 150 Pfd.) 18 fl. 15 kr.; Schwingmehl Nr. 1 17 fl. — kr.; Wehl in drei Sorten 15 fl. — kr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt: 62,102 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 3. bis 9. Okt. 161,983 Pfd. Mehl. 224,085 Pfd. Mehl. Davon verkauft 167,871 Pfd. Mehl. Blieben aufgestellt 56,214 Pfd. Mehl.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 13. Okt. 3. Duaral. 107. Abonnementsvorstellung. **Fell;** große Oper mit Ballet in 4 Akten, von Rossini.

Dienstag, 15. Okt. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: **Egmont;** Trauerspiel in 5 Akten, von Göthe. Die Einnahme ist als Beitrag zur Errichtung eines Göthe-Denkmal's in Berlin bestimmt.

